

Streiten über Geschmack – eine Frage des Maßstabes

Matthias Luxenburger

Zusammenfassung (Deutsch)

Ziel des Essays ist es, die Sentenz „Über Geschmack lässt sich nicht streiten“ zu widerlegen. Dabei zeigt er nicht nur, *dass* über Geschmack sinnvoll gestritten werden kann, sondern strebt zudem danach aufzuzeigen, *auf welchen Ebenen* ein solcher Streit vonstattengehen kann. Sinnvoller Streit als Überprüfungsinstrument von Behauptungen setzt einen objektiven, verbindlichen Maßstab voraus. Geschmacksurteile entspringen zum einen dem subjektiven Gefühl, erheben zum anderen aber Anspruch auf allgemeine Gültigkeit. Die Frage danach, ob über Geschmack sinnvoll gestritten werden kann, ergibt sich aus dem Konflikt zwischen Subjektivität, die einen objektiven, bindenden Maßstab vermissen lässt, und Allgemeinheit, die einen solchen Maßstab voraussetzt. Um aufzuzeigen, wie sinnvoller Streit über Geschmack möglich ist, ohne den subjektiven Charakter des Urteils in Abrede zu stellen, führt der Essay ein dreiteiliges Modell ein, das beschreibt, wie Geschmacksurteile zustande kommen. Nicht-ästhetische Eigenschaften bestimmen substantielle ästhetische Eigenschaften (die Arten, auf welche ein Gegenstand schön oder hässlich ist); diese wiederum bestimmen Geschmacksurteile. Gewonnen wird ein Maßstab, allerdings ein rein subjektiver. Dennoch kann dieser zu sinnvollem Streit beitragen. Durch Streit kommt es zu einer Explikation des Maßstabes, der zu dem individuellen Geschmacksurteil geführt hat. Davon ausgehend eröffnen sich drei Stufen sinnvollen Streits: Bereinigung des Maßstabes, Verbesserung des Maßstabes und Idealisierung des Maßstabes. Zwar steht für das Geschmacksurteil kein objektiver, verbindlicher Maßstab in einem starken Sinne zur Verfügung, gleichwohl kann es durch die intersubjektive Anerkennung seines Maßstabes eine gewisse Objektivität erreichen. Dabei ist diese Form der Objektivität nicht nur Voraussetzung für Streit, sondern Streit zugleich auch ein Mittel, um Objektivität zu erhöhen. Der konstruierte End- und Zielpunkt, auf den der Prozess des Streitens zusteuert, besteht in einem Diskurs idealisierter Betrachter*innen, welcher die differenziertesten Urteile und folglich die größtmögliche Stabilität der gemeinsamen Maßstäbe sowie das höchste Maß an sinnvollem Streit über Geschmack erlaubt.

Arguing About Taste – a Question of Standard

Matthias Luxenburger

Abstract (English)

The aim of the essay is to refute the aphorism "There is no arguing about taste". In doing so, it not only demonstrates that it is possible to argue about taste in a sensible way, but also strives to show on which levels such a dispute can take place. Sensible dispute as a means of examining assertions presupposes an objective, binding standard. On the one hand, judgements of taste arise from individual feelings, but on the other hand they claim to be universally valid. The question of whether there can be sensible dispute about taste arises from the conflict between subjectivity, which lacks an objective, binding standard, and universality, which presupposes such a standard. In order to show how sensible dispute about taste is possible without denying the subjective character of the judgement, the essay introduces a three-part model that describes how judgements of taste come about. Non-aesthetic qualities determine substantial aesthetic qualities (the ways in which an object is beautiful or ugly); these in turn determine judgements of taste. What is gained is a standard, albeit a purely subjective one. Nevertheless, it can contribute to sensible dispute. Dispute leads to an explication of the standard that led to the individual judgement of taste. Based on this, three stages of sensible dispute open up: adjustment of the standard, improvement of the standard and idealisation of the standard. Although no objective, binding standard in a strong sense is available for the judgement of taste, it can nevertheless achieve a certain objectivity through the intersubjective acceptance of its standard. This form of objectivity is not only a prerequisite for dispute, but dispute is also a means of increasing objectivity. The constructed end point and goal towards which the process of disputing is heading consists of a discourse of idealised observers, which allows the most differentiated judgements and consequently the greatest possible stability of the common standards as well as the highest degree of sensible dispute about taste.